№ 30. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Redaction: G. E. Ziegler. Görlitz, Sonnabend den 9. März 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Die Stellung Oesterreich's zu Deutschland.

An die Möglichkeit eines Krieges mit Preußen, so laut man auch auf den Straßen davon spricht, glaubt von den Leuten, die in Wien am Ruder sind, Niemand, wenn auch der Weg, den Oesterreich öffentlich gehen muß, einigen Schein hierfür bieten sollte. Als die Basis des jetzigen Ministeriums betrachtet dasselbe fortwährend noch die Verfassung vom 4. März; das Hervorrufen und Ausbilden derselben im Inneren gibt noch hinreichende und jahrelange Arbeit. Daß diese Verfassung nur ein weiteres Bündniß mit Deutschland gestattet, nicht aber eines, wo Oesterreich's Regierung von den Beschlüssen eines anderweiten Parlaments abhängig wird, steht gleichfalls fest, und demnach kann Oesterreich mit dem übrigen Deutschland nur in einen Staatenbund oder eine Union treten. Ist dieses Etwas von Deutschland für eine Union in abgegrenzter Weise noch nicht vorhanden, so ist dies eigentlich weniger Oesterreich's Schuld als die Schuld Preußens, das die Zeit nicht nützte, da die Macht Oesterreichs noch gelähmt war, um die sich sträubenden Elemente festzubinden. Nachdem Oesterreich einmal seine freie Hand wieder erhielt und Hülfe suchend die Königreiche sich wiederum nach Wien wendeten, konnte Oesterreich nicht anders als mit seiner moralischen Kraft dieselben in ihrer kraftlosen Selbständigkeit zu unterstützen. Weiter aber als bis zu Protesten und einigen Truppenconcentrirungen kann und wird es in dieser Sache nicht gehen, sobald Preußen nicht den ersten Schritt thut und etwa Sachsen und Hannover mit Waffengewalt am Bündnisse vom 26. Mai halten will, was gleichwol Niemand erwartet. In Wien selbst ist die Ansicht viel verbreitet, daß der Zusammentritt des Erfurter Reichstages das eigentliche Grab desselben sein werde und daß nur erst durch eine thatsächliche Hinderung desselben Erfurt gefährlich werden könnte. Ruhig wird man demnach österreichischerseits den Zusammentritt des Parlaments gestatten und denjenigen Staaten ihre eingebildete Selbständigkeit erhalten, die mit der moralischen Unterstützung Oesterreichs dieselbe sich selbst zu erhalten wissen, ohne jedoch andererseits der Vergrößerung Preußens entgegenzutreten, die es durch das Verschlingen einiger durchwühlter Duodezstaaten erreichen dürfte. Eine Ausbreitung Preußens sieht man in Wien nicht ungern, denn mit Preußen kann Oesterreich Hand in Hand gehen; einer Auffassung deutscher Einheit huldigt man nicht, denn Oesterreich selbst zählt zu viel deutsche Elemente. Sicher ist es übrigens, daß die vier deutschen Königreiche durch ihre Nichtbetheiligung am Erfurter Reichstage dem specifischen (besonderen) Preußenthume am meisten in die Hände arbeiten. (Das ist gewiß sehr wahr und richtig.) (D. A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. März. Fürst Gortschakoff ist in der Eigenschaft eines Gesandten des Kaisers von Rußland von der Bundescentralcommission empfangen worden. — Herr v. Radowitz ist nach Berlin abgereist und Herr v. Peucker eingetroffen, um an die Stelle des ersteren zu treten. — Der Prinz von Preußen ist nach Coblenz abgereist, und geht dann durch die bayrische Pfalz nach Karlsruhe und Mannheim um Truppeninspectionen abzuhalten. (N. Z.)

Preußen. Berlin, 6. März. Der „Pr. St.-A." sagt: Verschiedene öffentliche Blätter haben in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet, welche die Störung des europäischen Friedens in Folge der Schweizer Verhältnisse und der Neuenburger Frage haben bei einem großen Theile des Publikums befürchten lassen. Wir sehen uns zur Widerlegung dieser Gerüchte und zur Beruhigung des Publikums in den Stand gesetzt, zu versichern, daß die Königliche Regierung keinerlei Maßregeln in Vorschlag gebracht oder in Aussicht gestellt hat, welche zu der Störung des europäischen Friedens an irgend einem Punkte Veranlassung geben könnten. (N. Od.-Z.)

Berlin, 6. März. Der heutige Staatsanzeiger enthält in 114 §§. das Gesetz betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse.

Berlin. Die „Constitutionelle Zeitung" meldet: daß die Sanction der von den beiden Kammern berathenen Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung Anstand fände, die allerdings mit den Theorien der „Neuen Preußischen Ztg." auch nicht in Einklang sind. Es ist nicht weiter zu verwundern, daß die Partei der „Neuen Preußischen Zeitung" alle möglichen Anstrengungen macht, um die Erfolge, welche sie schon gehabt hat, noch weiter zu treiben. Auch das von den Kammern revidirte Gesetz zur Beschränkung der freien Vereinigung und Versammlung ist noch nicht erschienen. Die „Constitutionelle Zeitung" will wissen, daß es erst erscheinen solle, nachdem die Wahlen zur ersten Kammer stattgefunden haben. Das Verbot des Zusammenhaltens der Vereine ist auch der Reaction unwillkommen; unwillkommener als der bisherige Zustand, in welchem die reactionären Vereine keinerlei Belästigungen ausgesetzt sind, während die volksthümlichen Versammlungen von unaufhörlichen Auflösungen heimgesucht, mit Einreichung von Mitgliederverzeichnissen und sonstigen Maßregelungen gequält werden. Indeß ist das Vereinsleben einmal ein Factor unseres Volkslebens geworden, der nicht wieder beseitigt werden kann.

Reisende, die so eben aus Böhmen hier eingetroffen sind, wo sie sich längere Zeit aufhielten, machen eine traurige Schilderung von dem in Böhmen gegenwärtig zusammengezogenen Armeecorps. Die meisten Bataillone sollen durch Krankheiten fast bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen sein; die andere Hälfte besteht größtentheils aus Honveds, die bekanntlich nur durch Gewaltmaßregeln in die Armee gebracht sind. Die Armirung dieses Armeecorps soll ebenfalls in einem erbärmlichen Zustande sein. Ein unlängst in Böhmen aus Rekruten zu errichtendes Husarenregiment konnte nicht zu Stande kommen, weil es an Pferden, an der Armirung und an Uniformen gebrach.

Um die Rekruten aber doch einigermaßen zu beschäftigen, werden sie einstweilen ohne Armirung oder Uniformirung einexercirt.

† Gegen die im Steuerverweigerungsproceß verwickelt gewesenen Beamten und Lehrer wird Seitens der Regierung jetzt wirklich die Disciplinaruntersuchung eingeleitet. (Nat. Z.)

Berlin, 6. März. Die Fußverletzung Sr. Maj. des Königs scheint sich sehr in die Länge zu ziehen. Es ist in Folge seines Falles über eine Bank vorn das Schienbein aufgerissen, ein bekanntlich sehr empfindlicher Körpertheil. Die Aerzte haben fortwährend warme Umschläge und ruhende Stellung angeordnet.

Sachsen. Dresden, 4. März. Dem Vernehmen nach wird unsere Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Johann, nach dem bevorstehenden Osterfeste mit dem Herzoge von Genua, Bruder des regierenden Königs von Sardinien, in hiesiger Hofkirche getraut werden. Der Bräutigam ist ein sehr schöner und reicher Mann. Er wird mit einem großen Gefolge für sich und seine künftige Gemahlin hierher kommen. Zu seiner Einholung befindet sich der hiesige Hofmarschall v. Gersdorf in Turin. Von unserem Hofe werden große Festlichkeiten, Ball, Theater, Festspiel, Cour, Carroussel, Feuerwerk und dergleichen für die 8—10 Tage dauernde Anwesenheit des Herzogs beabsichtigt und vielfache Thätigkeit herrscht deshalb in den betreffenden Kreisen. Auch erzählt man, daß der König eine ausgedehnte Begnadigung der Maiangeklagten bei diesem Anlaß gewähren wolle. (D. Allg. Z.)

Dresden, 5. März. Durch mehrere Zeitungen läuft die Nachricht, der Kgl. Sächs. Gesandte in Berlin, Hr. v. Könneritz, habe den Auftrag gehabt, den Rücktritt Sachsens von dem Bündnisse vom 26. Mai zu erklären, habe aber plötzlich Gegenbefehl bekommen, in Folge dessen die Abgabe der betreffenden Note unterblieben sei. Wir können aus guter Quelle versichern, daß diese Angaben jedes Grundes entbehren. Hr. v. Könneritz hat nie die Instruction erhalten, sich im Namen Sachsens der Lossagung Hannovers vom Bündniß anzuschließen, und hat folglich ebensowenig einen Gegenbefehl erhalten können. (L. Z.)

Hannover. Der Königl. Hannover'sche Min. Bennigsen hat dem Verwaltungsrathe zu Berlin eine Note zustellen lassen, worin Hannover dem Beschlusse vom 13. Febr. entgegentritt (die Einberufung des Reichstages auf den 20. März betreffend), weil derselbe ohne Theilnahme von Sachsen und Hannover gefaßt sei. Zugleich zeigt Hannover seinen Austritt aus dem Dreikönigs-Bündniß in folgenden Worten an:

„Die Königl. Regierung muß daher durch den Beschluß vom 13. Februar 1850 ihre Beziehungen zu dem Vertrage vom 26. Mai 1849 als völlig gelöst und ihr Verhältniß zu den Theilnehmern desselben auf die Grundlage des deutschen Bundes zurückgeführt ansehen, an welchem sie, unter getreuer Erfüllung ihrer Bundespflichten, festzuhalten entschlossen ist."

Württemberg. Stuttgart, 5. März. Die Verfassungrevidirende Landes-Versammlung ist zum 15. März einberufen. (Nat.-Z.)

Baden. Carlsruhe, 28. Febr. Es fehlt allmälich nicht an Leuten, welche die Aufklärung über die unbegreifliche Verzögerung der erst auf den 16. März angesetzten Wahlen zum Erfurter Reichstage nicht in der Langsamkeit des freilich berühmten badischen Geschäftsganges suchen, sondern diese Verzögernng ganz einfach für das Ergebniß einer tief eingeweihten, voraussichtigen Politik halten. Jedenfalls wird die Lage als so ernst angesehen, daß die altliberale, die deutsche Partei, auf Sonntag den 10. März eine Zusammenkunft in Carlsruhe ausgeschrieben hat. (Cöln. Z.)

Schleswig-Holstein. Kiel, 3. März. Man erzählt sich wiederum von einer ganz neuen Regierung, welche ehestens in's Leben treten werde. Diese Regierung werde der dänische Prinz Ferdinand bilden und sie solle für beide Herzogthümer gemeinschaftlich sein, mit völliger Dispositionsfreiheit begabt über sämmtliche in beiden Herzogthümern befindliche Truppentheile, indem nämlich die Schweden und Norweger im nördlichen, die Preußen im südlichen Schleswig und die Schleswig-Holsteiner, natürlich mit großer Verringerung des jetzigen Bestands, in Holstein bleiben würden. Dieses Gerücht entbehrt jedoch noch jeder sicheren Begründung, wenn es vielleicht auch aus ähnlichen preuß. Vorschlägen entsprungen sein mag. (H. B.-H.)

Anhalt. Aus Anhalt-Bernburg, 28. Februar. Gestern sind die Gesetze zur Verhütung des Mißbrauchs der Presse und Regelung des Vereins- und Versammlungs-Rechts betreffend, veröffentlicht worden. Das Gesetz bestimmt eine Geldstrafe von 5 bis 200 Thlr. oder Gefängniß von 8 Wochen bis 2 Jahren für Aufreizung zu gesetzlich strafbaren Handlungen; hat ein solcher Aufruf die That zur Folge gehabt, so tritt außerdem die gesetzliche Strafe ein. Geldstrafe von 20 bis 200 Thlr. oder Gefängniß von 4 Wochen bis 2 Jahren steht auf Erdichtung und Entstellung von Thatsachen in Bezug auf Staats- oder Obrigkeits-Verhältnisse. Und so fort bei den übrigen Straffällen in ähnlichem Maßstabe. — Die schwerste Strafe in Betreff des zweiten Gesetzes, Gefängniß von 3 Monaten bis 2 Jahren, bedroht die Aufforderung, in einer öffentlichen Versammlung mit Waffen zu erscheinen; das bewaffnete Erscheinen selbst wird mit Gefängniß von 8 Tagen bis 3 Monaten geahndet. (Lpz. Z.)

Detmold, 28. Febr. Mit der Preuß. Regierung sind Verhandlungen eingeleitet, um das bisher unter gemeinsam Preuß.-Bückeburgischer Hoheit stehende Lippstadt ganz an Preußen abzutreten. (D. Z.)

Hohenzollern, 3. März. Um in den beiden ganz offenen Hohenzollern'schen Fürstenthümern eine Position zu gewinnen, welche im Nothfalle einer kleinen Besatzung die Möglichkeit gewährt, sich bis zur Herbeiziehung von Hülfstruppen zu vertheidigen, wird das alte Stammschloß der Hohenzollern zu einer befestigten Caserne für 800 Mann eingerichtet werden.

Freie Städte. Aus Bremen schreibt die „Cölnische Zeitung", es sei zweifelhaft, ob man den Erfurter Reichstag beschicke. — In Hamburg zeigt sich sehr geringe Theilnahme für die bevorstehende Wahl. — In Lübeck war, durch Nichtannahme Gagern's, eine neue Wahl nothwendig.

Oesterreichische Länder.

Wien, 4. März. Welden hat seit einigen Tagen den diesjährigen Feldzug gegen die Presse eröffnet. Nachdem er die Bildercensur decretirt und die Mitarbeiter der Zeitungen zu wissen verlangt hat, ist heut die „Geißel", ein satyrisches Blatt, als erstes Opfer seines Standrechts gefallen. In Prag beginnt man in vormärzlicher Weise die aus Leipzig kommenden Bücherballen zu öffnen und die verbotenen Früchte vom Baume der Erkenntniß auszulesen. So wurden neulich die vorgefundenen Exemplare von Eugen Sue's neuestem Werk mit Beschlag belegt. Auch „Die Jesuiten seit 1620", eine Broschüre, erfuhren keine Gnade. (N. D.-Z.)

Wien, 4. März. Heute wurde der Geburtstag der octroyirten Verfassung durch ein feierliches Hochamt im St. Stephan gefeiert, das hauptsächlich von Militär- und Civilbeamten in ihren neuen Uniformen besucht war.

Aus Ungarn. Wer Leute sehen will, die Bisquit essen, Tokaier trinken, und dazu Gesichter schneiden als hätten sie Encian gekaut und als wäre ihnen Essig in die Kehle gerathen, der komme nach Ungarn; das ungarische Landvolk hat Alles, was ihm die Häupter der Revolution nur je versprochen haben, und — ist nicht zufrieden; es genießt seine Errungenschaften in Ruhe und Friede, während ihm von der anderen Seite her immer nur Krieg und blutige Kämpfe in Aussicht gestellt worden sind, und hegt doch noch Theilnahmsgefühle für einen Mann, dessen Namen Gutgesinnte nicht gerne hören. Der Sinn des Volkes ist aber gesund und sein Urtheil in dem eigenen Kreise richtig, der Wein und das Zuckerwerk müssen also doch irgend einen herben Beigeschmack haben, und so ist es in der That! Man macht dem Volke die neuen Einrichtungen, Verordnungen rc., die übrigens ganz vortrefflich sein mögen, nicht mundgerecht, nicht genießbar, man gefällt sich vielmehr fortwährend in Mißachtung und Vernachlässigung des Volksvertrauens, und beharrt darin mit seltener Ausdauer. Wir halten die Unzufriedenheit des Volkes für ein großes Uebel, in jedem Falle für beachtenswerther als das Schmollen der noch immer bevorzugten Kasten, und leider ist die Unzufriedenheit beim ungarischen Landvolke sehr groß, und lautere Aeußerungen derselben werden vielleicht nur durch die Allgegenwart der Militärgewalt niedergehalten. Wer's anders findet, der will sich täuschen; nach unserer Ueberzeugung wäre es aber die größte aller heute möglichen Calamitäten, wenn man höhern Ortes von der aufgeregten Stimmung unseres Landvolkes nichts wüßte, oder nichts wissen wollte. Ein gewaltsamer Umsturz des gegenwärtig Bestehenden ist heute freilich nicht zu fürchten, aber heroische Ausmerzungskuren allein haben doch noch nie gründliche Heilung eines Uebels bewirkt. Sie verlöschen nur die Krankheitserscheinungen, der Krankheitsstoff flüchtet in die inneren Verstecke des Organismus und schlummert dort Jahre lang als lebensfähiger Keim, bis ein Zufall uns von seinem Dasein Kunde gibt. Auch ist mit der Unmöglichkeit einer großen, dem neuen Staatsgebäude Gefahr drohenden Revolution noch keine Sicherheit gegen vereinzelte Ruhestörungen gegeben, die doch die allgemeine Wohlfahrt gewiß auch nicht befördern, noch ist es genug, Vergehen zu bestrafen, — sie zu verhüten ist die Aufgabe. (W. Wdr.)

Triest, 4. März. Nachrichten aus Patras vom 26. Febr. melden, daß die Blocade fortdauert; aus Athen sind spärliche Nachrichten eingetroffen. — Am 27. Febr. fand zu Rom abermals eine Hinrichtung statt. Ein Dampfer brachte 112 Mann Oesterreicher von Ankona nach Triest.

Triest, 5. März. Aus dem Piräus, 26. Febr. Die Blocade ist verschärft, mehrere Schiffe sind beschossen, über 160 griech. Fahrzeuge weggenommen worden. Der k. k. Dampfer Marianne macht Jagd auf Piraten. Die franz. Escadre ist am 23. von Burla nach Agrilia aufgebrochen. (Bresl. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Im „Constitutionnel", dessen Verbindungen mit dem Ministerium bekannt sind, liest man heute: „Es scheint, daß Preußen durch das Interesse der benachbarten Staaten nicht allein geleitet ist; es möchte die Gelegenheit benutzen, um seine alten Ansprüche auf das Fürstenthum Neuchatel wieder vorzubringen. Nicht zufrieden mit der fast vollständigen Lösung des bestimmten Punktes der gemeinschaftlichen Angelegenheit, will Preußen eine zweite ganz persönliche Streitfrage erheben. Da dieses Bestreben sich durch hinreichend deutliche Symptome gezeigt hat, so hat Frankreich, entschlossen, die Unverletzlichkeit der Schweiz zu schützen, die Vorsichtsmaßregel ergriffen, seine Garnisonen an der Ostgrenze bedeutend zu verstärken." — Dagegen liest man im „Moniteur": „Die beunruhigenden Gerüchte, die man seit zwei Tagen in Paris über die äußere Lage zu verbreiten gesucht hat, sind heute wieder stärker geworden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß sie jeder Begründung entbehren. Die Regierung hat gerade heute Depeschen von Rußland, Oesterreich und Preußen erhalten, die uns zu der Versicherung berechtigen, daß der Friede Europa's niemals gesicherter war. Die Nachricht vom Einmarsch der französischen, der preußischen und der österreichischen Armee in der Schweiz ist mithin erdichtet. — Es wird uns ferner erzählt, daß gestern, nach der Verschiebung der von Mauguin angekündigten parlamentarischen Anfragen über die äußere Politik der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Lahitte, gegen Mauguin geäußert: „Sie haben Unrecht, erschrocken zu sein. Es ist keine Gefahr vorhanden, nicht die geringste. Preußen will allerdings in der Schweiz einrücken, allein es kann nicht ohne die Zustimmung Oesterreichs, das Nichts ohne uns thun wird. Beruhigen Sie sich daher." — Den eingegangenen Erkundigungen, allen Anzeichen und der allgemein verbreiteten Meinung ist die Ansicht des Constitutionnel über den Stand der äußern Angelegenheiten die richtige. Die Aeußerung des Generals Lahitte gilt für eine Bestätigung derselben, selbst da die Verstärkung der Garnisonen im Osten eine Thatsache ist. — Was die griechische Frage anbetrifft, so läßt die Regierung in ihren halbamtlichen Organen erklären, daß Rußland sich ganz an Frankreich anschließe und daß der russische Gesandte zu London, Herr v. Brunnow im Einvernehmen mit dem französischen Gesandten handele. — Das Gesetz über Ernennung und Absetzung der Bürgermeister durch die Präfecten, das der Minister des Innern wahrscheinlich bald vor die Nationalversammlung bringen wird, ist bereits den heftigsten Angriffen der republikanischen und zugleich der legitimistischen Presse ausgesetzt. Die „Oeffentliche Meinung" gibt die Besorgnisse ihrer Partei sehr deutlich zu verstehen, indem sie daran erinnert, daß der erste Consul Bonaparte, als er nach dem Kaiserthum strebte, in derselben Weise zu Werke gegangen sei. (Lpz. Z.)

Paris, 1. März. Nach der „Liberté" steht die Ankunft eines russischen Gesandten an Stelle des bisherigen Geschäftsträgers nicht mehr zu erwarten. Der Kaiser soll geäußert haben, er werde in Frankreich nur die Republik oder die Legitimität anerkennen, d. h. nicht einen neuen Kaiser Napoleon, sondern nur anderenfalls die ältere bourbonische Linie oder Heinrich V., den jetzigen Grafen Chambord. — Gegen den als Wahl-Candidat von der socialistischen Partei aufgestellten Schiffslieutenant Deflotte*), welcher unter den Juni-Insurgenten zu den Pontons (Schiffsgefängnissen) öffentlich verurtheilt gewesen und durch die erlassene Amnestie (Straferlassungs-Verordnung) in Freiheit gesetzt worden, treten aus diesen Gründen mehre socialistische Zeitungen, theils mit stillschweigenden, theils mit offenen Protesten auf und drohen auf solche Weise in die Wahlvereinigung der verschiedenen socialistischen Parteien einen Bruch zu bringen, wogegen der wiederum mitaufgestellte Wahlcandidat und vormalige Märzliche Minister Carnot lauten Protest erhebt, da die Wahlgeschlossenheit der socialen Partei allerdings zur Zeit eine Lebensfrage der ganzen Partei geworden ist. —

*) Nicht mit dem vor zwei Jahren à la Vater Karbe in Berlin berüchtigt gewordenen Mundkoch Flotte zu verwechseln.

Das Hinzuströmen zur Julisäule dauert fort und den ganzen Tag sieht man an ihrem Fuße Gruppen, die sich jedoch ruhig verhalten. Noch fortwährend werden Kränze und Blumensträuße dort niedergelegt und ihre Anzahl soll im Ganzen schon 5000 übersteigen. Auf dem Bastillenplatze am Fuße der Julisäule hat der Demokrat Hervé eine Rede gehalten, welche die Menge auf eine unglaubliche Weise begeistert hat. Er forderte in derselben ebensowohl zur Einigkeit als zur Mäßigung auf, wenn das Volk zur Regierung kommen werde, was näher sei, als man denke. — Eugen Sue, der bekannte Romanschreiber, entschuldigt sich wegen Nichtannahme einer Pariser Wahl im Voraus damit, daß er seine Zeit für die Vollendung seiner „Geheimnisse des Volkes" verwenden müsse, durch welches Werk er der socialistischen Sache wesentlich mehr Nutzen zu bringen hoffe, wobei ihn die Thatsache bestärke, daß es schon nicht nur in Oesterreich, Italien und Rußland, sondern auch sogar von einigen französischen Bischöfen und Prälaten verboten worden sei. —

In Betreff der amtlich angeordneten Feier des 24. Febr. verweigerte die Geistlichkeit zu Rennes (in der Bretagne) zu Lons le Saulnier (an der Schweizergrenze) und in einigen anderen Orten, nach dem Trauergottesdienste das Te Deum zu singen, unter dem Vorgeben, daß dies niemals in der Fastenzeit gesungen werde. In den bei weitem meisten Städten hat jedoch die Geistlichkeit Folge geleistet. Von den Städten im Norden, welche im Ganzen sehr conservativ gesinnt sind, wird nur Douay als sehr festlich zur Feier des 24. Febr. belebt erwähnt. Die östlichen Departements zeichneten sich dagegen durch die begeisterte Feier dieses Tages aus. Zu Nancy (in Lothringen) wurden in einem Bankette von 900 Personen Trinksprüche auf Ungarn, Polen und die demokratische Republik nebst ihren Consequenzen (mit Allem, was aus ihr folgt) ausgebracht. Zu Metz endigte das Bankett der Offiziere der National-Garde mit dem Trinkspruche: „Auf die Republik! Auf die Verfassung! Auf alle Consequenzen derselben, nicht mehr und nicht weniger!"

Der heute Mittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der französischen Republik versammelte Ministerrath beschäftigte sich mit den letzten Depeschen aus Berlin, nach welchen Preußen wenig geneigt wäre, seinen Ansprüchen auf das Fürstenthum Neuchatel zu entsagen. Es wurden darauf neue Maßregeln zur raschen Vollziehung der für das unter General Magnan's (nicht Changarnier's) Befehl gestellte östliche von Metz bis Straßburg aufgestellte Armeekorps gegebenen Befehle angeordnet. Dasselbe soll aus etwa 50,000 Mann mit 60 Bataill. Infanterie, 36 Escadrons Cavallerie und 10 Batterien Artillerie bestehen, und sein Hauptquartier in Besançon haben. — Aus dem Kirchenstaate sind jetzt im Ganzen sieben Regimenter nach Toulon zurückgekehrt, von denen sofort zwei wieder nach Algerien abgingen. Das französische Truppenkorps beträgt demnach in Italien nur noch etwa 15,000 Mann.

Nach dem vom Minister des Innern heute endlich der National-Versammlung vorgelegten, so lange erwarteten Gesetz über die Maires (Oberbeamten von Land- und Stadtgemeinden) steht die Ernennung derselben und ihrer Adjuncten der Vollzugsgewalt zu. Sie sollen aber aus dem durch allgemeine Abstimmung ernannten Gemeinderathe erwählt werden. Nur bei Gemeinden unter 3000 Einwohnern findet deren Ernennung durch den Präfect statt. Ihre Absetzung kann aber nur auf Befehl des Präsidenten der Republik stattfinden. Zwei Monate nach der gesetzlichen Einführung dieses Gesetzes sollen sämmtliche Gemeinderäthe neu organisirt werden. (Nat.-Z.)

Paris, 2. Febr. Der Finanzminister verlangte in der heutigen Sitzung der National-Versammlung die Bewilligung, den Finanzentwurf für 1850 um ein Sechstheil erhöhen zu dürfen. — Der Präsident theilte gestern dem Ministerrathe einen Brief des General Dufour aus Genf mit, in welchem von diesem der Schutz Frankreich's nachgesucht wird.

Die neueste Nummer des „Napoleon" enthält ein ziemlich kriegslustig abgefaßtes Manifest in Betreff der Schweizer-Angelegenheit.

Italien.

Rom. Wie die Sachen jetzt stehen, wird der Pabst, abgesehen von allen anderen Gründen, schon aus Rücksicht für seine persönliche Sicherheit nicht hierher zurückkehren.

Nachrichten aus Parma zufolge ist am 27. Febr. in einem kleinen Flecken Fontana Radosa ein Aufstand gegen die bewaffnete Macht ausgebrochen, dessen Unterdrückung die Verurtheilung des Urhebers zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit durch kriegsrechtliches Urtheil zur Folge gehabt hat. Die Kosten der Untersuchung und zur Erhaltung des Executionscommando's sind

den überwiesenen Theilnehmern auferlegt worden, und belaufen sich zum Theil auf 4—5000 Lire (à 1 fl. Augsb. Conv.)

Venedig, vom Febr. Der hiesige Patriarch hat vom Papste ein Schreiben aus Portici empfangen, worin sich dieser hinsichtlich seiner Rückkehr aus Rom also ausspricht: „Ich kann vorläufig nur sagen, daß ich mich noch nicht entschließen kann, in mein geliebtes Rom zurückzukehren, mögen die Zeitungen was immer dieserwegen geschrieben haben oder schreiben. Betet und lasset beten ꝛc." (Cöln. Z.)

* Florenz, 20. Febr. Zufolge einer Antwort des Fürsten Schwarzenberg in Betreff eines vom Großherzoge vorgeschlagenen Vertrages ist Oesterreich Willens die Dauer des Aufenthalts der österreichischen Truppen in Toscana auf 10 Jahre festzustellen. Fürst Schw. sagt hiebei: „Eine constitutionelle Regierung kann durch einen Beschluß der Kammern gezwungen werden, Dinge zu thun, die sie gern verhindern möchte. Wollte die Regierung sodann den Kammern Folge leisten, so würde Oesterreich sich entweder weigern jener Aufforderung zu gehorchen oder es sich selbst beim Nachgeben in eine ungünstige Lage versetzen. Auf solche Weise würden sich die schon bestehenden Verwickelungen noch um eine neue vermehren, da die Diplomatie ein solches Verhältniß sicherlich nicht unbeachtet lassen könnte, sondern würde einschreiten müssen."*) Der Großherzog kann sich nicht verhehlen, daß die Entfernung der Oesterreicher das Signal zu seiner urplötzlichen Entthronung geben würde. Das Ministerium wird von allen Seiten, den Rothen, den rückwärtsschreitenden Krebsen und den ungeduldigen Verfassungsfreunden angegriffen und mit vereinten Händen untergraben. Es hat weder Muth noch Kraft das zu verhindern. Das Landvolk ist erbittert über die Erhöhung der Abgaben namentlich der Salzsteuer. Dazu kommen andere fast unerschwingliche Lasten. Der Gemeinderath zu Florenz, welchem der Unterhalt der österreichischen Besatzung schon mehr als 2 Millionen Lire gekostet hat, erfährt mit Schrecken, daß statt der verheißenen 4000 Mann deren 8 Tausend gekommen sind. Das ist ihm allerdings sehr unangenehm, aber die revolutionäre Propaganda (Fortschrittspartei) erheischt dies ohne Weiteres, da sie unerhörte Anstrengungen macht, durch die Störung der öffentlichen Ruhe zu ihrem Zwecke zu gelangen. — Nachschrift. Der von dem französischen Präsidenten mit Specialaufträgen an den Papst abgesandte Cardinal Dupont ist von Neapel in Rom eingetroffen und hat daselbst erzählt, Sr. Heiligkeit sei entschlossen, noch vor Ostern in die ewige Stadt zurückzukehren. (L'Indépendance.)

*) Die Italiener werden diesmal wol das heiß aufessen müssen, was sie heiß ausgeschüttet haben, — und, um bei der nackten Sache zu bleiben, die Herren Oesterreicher zehn Jahre und wol noch zehn lange Jahre behalten müssen, wie Jacob um die schöne Rahel (als Bild der bürgerlichen Freiheit) abermals sieben lange Jahre dienen mußte.|

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Febr. Ungeachtet aller Verwahrungen und Widerspruchs der dänischen Blätter gegen eine wahrscheinliche Verlängerung des Waffenstillstandes bleiben die engl. Zeitungen dabei, die hohe Wahrscheinlichkeit einer solchen zu behaupten.

Berlin. Die „Berling'sche Zeitung" enthält einen Artikel über die neue dänische Anleihe, in welchem unter anderen erwähnt wird, die preußische Regierung habe an Dänemark als Ersatz für die Occupation Jütland's im Jahre 1848 die Summe von 216,000 Thlr. vergütet. (?)

Aus der Gegenwart.

Engländer und Deutsche. Man ist nur zu leicht geneigt, den Mangel an Selbstgefühl, mit welchem der Deutsche im Auslande auftritt, nicht blos seiner angeborenen Bescheidenheit, sondern auch anderen positiven und ziemlich handgreiflichen Gründen beizumessen. Wenn der Sohn Albions mit dem Ausdruck im Gesicht, mit welchem Jupiter das Incognito seiner Ochsenmaske abgeworfen haben mag, als er sich der schönen Europa in seiner ganzen Majestät zu erkennen gab, erklärt: Ich bin ein Engländer — so denkt er dabei an die Kriegsschiffe, die jedes Haar auf seinem Haupte bewachen. — Wollte aber ein unseliger Deutscher durch einen ähnlichen Ausbruch des nationalen Selbstgefühls dem Auslande imponiren (Trotz bieten), so würde weder der edle Lord, der aus Sparsamkeitsgründen eine Rheinfahrt macht, noch die schmutzige Theerjacke, die in einer Kneipe an der Themse Grog trinkt, sich eines kleinen Snier (Hohnlachens) erwehren können, und beide Briten würden sich danach erkundigen, ob vielleicht Deutschland das Reich des Central-Johann sei, von welchem einige Abgeordnete bei den Staatssecretären des Aeußeren, sowie des Handels, des Kriegs und des Seewesens vergeblich Antichambre gemacht hätten; das Reich, dessen sämmtliche Häfen ein ganzes Jahr hindurch von einer dänischen Fregatte im Schach oder Blocade gehalten werden konnten.

Herr Kuranda und sein Deutschthum. Ein Steckenpferd reitet Hr. Kuranda bei jedem Wetter: den großmäuligen, großdeutschen Phrasengaul gegen Deutschland. Ohne Oesterreich dürfe sich Deutschland nicht constituiren, behauptete er einmal; sollte auch Oesterreich die Constituirung Deutschlands unmöglich machen, sollte auch Deutschland dreißig Jahre lang warten müssen, oder seine Einigung gar nicht erreichen! Lieber den alten Bundestag, als ein Deutschland, an dessen Spitze Oesterreich nicht steht. Diese liebreiche und liberale Gesinnung nennt Hr. Kuranda Begeisterung für die deutsche Sache in Oesterreich. Die Beweisgründe, mit denen er für dies Deutschthum kämpft, fallen zuweilen in's Naive (Alberne) und platt Wienerische und laufen zuletzt darauf hinaus: Oesterreich muß an die Spitze Deutschlands kommen, denn Wien ist die einzige Stadt in Deutschland, die ein Spiegelbild der Pariser Ueppigkeit gibt, die in Luft und Schmutz etwas Lutezisches an sich hat, und wo der Prater schöner als der Thiergarten ist und die Donau breiter als die Spree! — Bei Hrn. Kuranda's neulicher Lobjodelei auf den Reichsverweser behauptete er: Im Sommer 1848 habe Oesterreich nur die Hände auszustrecken gebraucht (sic!), um die deutsche Kaiserkrone zu erlangen. Angenommen, dies sei wahr — ist es nicht sehr naiv zu glauben, daß mit der Wiederherstellung des heil. römischen österreichischen Reichskaisertitels etwas gethan gewesen wäre. — Ein Oesterreicher, der Gelegenheit hatte, Jahre lang die österreichischen Zustände und Bedürfnisse durch Vergleichung mit denen Deutschlands gründlich kennen zu lernen, muß von einem sehr beschränkten und kindischen Patriotismus gebläheт sein, um dies reconvalescente Oesterreich an die Spitze Deutschlands stellen zu wollen. Aber soll man das auch Patriotismus nennen? — Hr. Kuranda denkt weder an das Interesse der österreichischen noch der deutschen Völker, sondern nur an seine Antipathie gegen Berlin und an seine Verehrung vor dem Prager Hradschin und der Wiener Hofburg. Mit der Gestaltung Deutschlands wird er unter allen Umständen zufrieden sein, vorausgesetzt nur, daß Oesterreich in Deutschland herrsche. Und Hr. Kuranda hat leider viele Genossen seines Schlages in Wien, die sich Deutsche nennen, im Stillen aber Oesterreicher bleiben wollen, und im Grunde nicht einmal das sind, sondern eitel blinde Habsburgianer.

Unter dem Titel: „Tausend und ein Tag im Orient, von Friedr. Bodenstedt, Berlin bei Decker", ist so eben ein sehr interessanter Bericht über die socialen Zustände der am Kaukasus wohnenden Völkerschaften erschienen. Der Verfasser hat sich einige Monate in Tiflis aufgehalten und sodann mehrere Ausflüge durch die umliegenden Provinzen gemacht und auf diese Weise Gelegenheit gefunden, die merkwürdigsten Beobachtungen anzustellen. In jenen Ländern gestalten sich gerade jetzt die seltsamsten Verhältnisse. Das Eindringen einer halbeuropäischen Cultur, welches die Herrschaft der Russen hier veranlaßt, giebt der ursprünglichen Physiognomie der in Georgien und einigen Nachbarländern wohnenden Völker einen höchst eigenthümlichen Ausdruck; ihre socialen Zustände erscheinen fast als eine Carrikatur (Zerrbild) ursprünglicher orientalischer Sitte und Lebensweise. Diese Eigenthümlichkeit der hier geschilderten Lebensverhältnisse hebt der Verfasser fast zu sehr hervor; seine Darstellung ist daher keineswegs eine rein objective, sondern er beachtet und bespricht vorzugsweise solche Eigenheiten der Landessitte, welche ihm Gelegenheit geben, parodirende Scherze in die Schilderung einzuflechten. Doch hat er jedenfalls die Schwächen und Seltsamkeiten, die er schildert, mit Feinheit und Witz zu behandeln gewußt, und sein Buch ist daher fast noch unterhaltender als belehrend. Ein großer Theil der Mittheilungen des Verfassers ist an die Person eines närrischen Kauzes geknüpft, der sich für den ersten Weisen der Welt hält und daneben wirklich ein begabter Dichter ist. Die Lebensgeschichte dieses Mannes wird erzählt und sein halb würdevolles und halb lächerliches, halb rohes und halb feines Benehmen ausführlich und in sehr gelungener Weise geschildert. Nicht minder interessant sind die hier mitgetheilten zahlreichen Erzählungen aus der Geschichte der inneren Kämpfe jener Völkerstämme und ihrer Häuptlinge, und die Gedichte einheimischer Sänger, welche uns hier in sehr gewandter Uebersetzung überliefert werden. Mehrere dieser Gedichte sind in der That sinnreich und ausdrucksvoll, und werden die Freunde des Schönen ebensowol als die der Culturgeschichte erfreuen. (Lpz. Z.)

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 30.

Görlitz, Sonnabend den 9. März 1850.

Zur Empfehlung der Lausitzer Zeitung.

Das populäre d. h. gemeinverständliche Programm, welches gleichzeitig zu Neujahr mit dem ersten Erscheinen dieser für beide Lausitzen bestimmten Zeitung — der ersten ihrer Art, welche von zeither in diesem achtbaren und bildungsreichen Landestheile erschienen ist — ausgegeben ward, beginnt mit den einfachen Worten: „Was fehlt uns in der Lausitz? — Eine einfache, billige, bequeme und aufrichtige Zeitung." Dies sowol, als auch alles Andere, was dort weiter über den Ziel- und Strebepunkt der neuen „Lausitzer Zeitung" gesagt worden ist, glaubt die Redaction nach ihren besten Kräften treu und redlich eingehalten zu haben. Es beabsichtigt diese Zeitung eben nicht, Partei zu machen, einer speciellen Zeitrichtung ausschließend zu folgen, oder mit allen möglichen Mitteln und Künsten eine solche vertheidigen und befördern zu helfen, — die Redaction muß dies Verfahren, von ihrem historischen Standpunkte aus, vielmehr als ein wahres Unheil betrachten, durch welches Uebel nur noch übler gemacht wird — wol aber will die Zeitung jederzeit im Dienste der Wahrheit stehen, sie will die Pflicht einer jeden wahren Zeitung zu erfüllen streben, ihren Lesern von allem Dem, was rechts und links in der Welt vorgeht, das Hauptsächlichste mitzutheilen, sie will auch die Zeitereignisse nicht blos trocken erzählen, sondern von selbst durch Lebendigkeit der Darstellung und buntes Farbenspiel in Anecdoten und anderen kurzen Notizen zur Characterisirung beider Hauptparteien ihre Leser, unter völliger Freilassung ihres Urtheils, nur um der Sache willen fesseln und in einzelnen Fällen aufzuklären versuchen. Durch diese unterhaltende Haltung selbst der politischen Artikel glaubt die Redaction gleichfalls ihrem Versprechen, für Unterhaltungslectüre zu sorgen, auch schon mittelbar nachgekommen zu sein, obwol es auch an der eigentlichen speciellen Unterhaltungslectüre, sowie an Lausitzer Nachrichten, niemals gefehlt hat, und der für die beiden letzteren Zweige beschränkte Raum sowol durch belehrende, aus dem Gebiete der Oekonomie und Technologie entnommene Artikel, als durch zahlreiche witzige, zum Theil selbst komische Mittheilungen möglichst ergänzt und ausgefüllt worden ist.

Die Red. hat von Anfang, um es mit kurzen Worten auszudrücken: **„Zeitbilder** und **Rundschauen** oder **Uebersichten,"** namentlich auf dem politischen Gebiete unserer Gegenwart zu geben beabsichtigt, die vielleicht in einzelnen Fällen zur Aufklärung und Beförderung wahrer politischer Einsicht und hin und wieder auch zur Ausbildung und Berichtigung des allgemeinen politischen Urtheils über geschichtliche Verhältnisse Einiges beizutragen im Stande sein dürften.

Der so überaus billige **Monatspreis von 5 Sgr.** für wöchentlich $4\frac{1}{2}$ Bogen, welcher für Görlitz und Umgegend gilt, dürfte wol auch ohne weitere Empfehlung allen Verständigen diese neugegründete und den Verhältnissen unserer städtischen wie ländlichen Bevölkerung hoffentlich entsprechend gefundene „Lausitzer Zeitung" für jeden Geschäfts- und Privatmann als zur weiteren Empfehlung geeignet erscheinen lassen.

Görlitz, den 7. März 1850. **Die Verlagshandlung:** G. Heinze & Comp.

Aus der Briefmappe.

Mehrere Tage anhaltende Südwinde hatten zu Constantinopel Anfangs Februar schnell Alles wieder von Schnee und Eis befreit, aber schon sind wir abermals eingeschneit. Die Wirkungen dieser plötzlichen ungewohnten Kälte waren furchtbar. Nach den Anzeigen, welche die Pforte erhalten hat, sind in Constantinopel und seinen Vorstädten in den zwei Tagen der stärksten Kälte nicht weniger als 158 Personen erfroren, größtentheils in ihren Wohnungen. In Gallipoli sind 23 und in Smyrna bei einer Kälte von nur 7 Grad Reaum. 17 Personen dem gleichen Tode erlegen. An Bord eines türkischen Schiffes fand man 13 Leute erstarrt, und in einer Barke, die im Bosporus fischte, erfroren die acht Fischer; man fand das Boot voll von Fischen, die Fischer todt dabei. Die Temperatur war nicht unter 15 Grad R. gesunken, und doch diese außerordentliche Zahl von Unglücksfällen! Man begreift dies freilich, wenn man bedenkt, wie schlecht die Wohnungen sind und wie mangelhaft die Heizungsapparate, sowie alle häusliche Einrichtung, die Betten ꝛc. Auch an warmer Kleidung fehlt es Vielen; eine Hauptursache muß man auch in der spärlichen Ernährung suchen. Ein paar Zwiebeln, einige Oliven, ein Stückchen Käse und Brot, das ist die ganze Nahrung der niederen Classen; ein schlecht genährter Körper aber erzeugt, wie man aus Liebig's geistreichen „Briefen über Chemie" ersieht, weniger Eigenwärme und kann daher der Kälte nur geringeren Widerstand leisten. Aus dem Innern der Provinzen hat man noch keine genaueren Nachrichten und wird wahrscheinlich auch wenig erhalten. Da aber die genannten Ursachen dort zum Theil in noch höherem Grade vorhanden sind, das Volk in den elendesten Hütten wohnt und größtentheils so verarmt ist, daß es die nothwendigsten Lebensbedürfnisse sich nur höchst mangelhaft verschaffen kann, so müssen wol die Wirkungen der Kälte dort noch viel schrecklicher gewesen sein. Und nicht blos die Menschen, auch die Thiere werden sehr gelitten haben. Denn für Unterbringung und Ernährung des Viehes sorgt man eben so schlecht. Gewiß sind sehr viele Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafheerden erfroren. Nicht minder wird die Vegetation gelitten haben. Ist es doch fast als wollten auch die Elemente das Ihrige beitragen zur raschen Zertrümmerung dieses schlotternden Reichs!

Kürzlich wurde dem Armenier Dadian die Verwaltung mehrerer Fabriken, Seiden- und Tuchfabriken ꝛc., die auf Kosten der Regierung betrieben werden, abgenommen. Es zeigte sich, wie man versichert, ein Deficit von 80 Mill. Piaster. In früheren Zeiten schlug in einem solchen Falle der Sultan dem gemästeten Verwalter den Kopf ab und zog sein Vermögen ein; der milde Abdul-Medschid aber verschmäht diese barbarische Praxis seiner Vorfahren, er verzeiht und — läßt sich betrügen. (D. Allg. Z.)

Landwirthschaftliches.

Einsichtsvollen Landbesitzern wird ein zu Anfang dieses Jahres erschienenes Werk: „Der Wiesenbau in seinem ganzen Umfange, nebst Anleitung zum Nivelliren, zur Erbauung von Schleußen, Wehren, Brücken, von Franz Häfener, Wiesenbaumeister, Lehrer an der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt und Vorstand der Wiesenbauschule in Hohenheim. Reutlingen und Leipzig, bei C. Mäcke", in hohem Grade willkommen sein. Bekanntlich hat die Wiesenbaukunst und die Wiesencultur überhaupt in der neuesten Zeit sehr bedeutende Fortschritte gemacht, aber die Kunde hiervon ist noch bei weitem nicht so verbreitet, als zu wünschen wäre, es gibt noch immer in allen Theilen Deutschlands sonst gebildete Landwirthe, deren gesammte Wiesencultur darin besteht, daß sie das Gras ruhig wachsen lassen. Diese Sorglosigkeit muß immer nachtheiliger wirken, je dichter die Bevölkerung des Landes wird und je mehr daher der dem Wiesenbau gewidmete Grund und Boden geschmälert wird. Es ist daher sicher zeitgemäß, auf ein Werk aufmerksam zu machen, in welchem alle bisher bekannten Mittel, einen möglichst hohen Ertrag aus Wiesen zu gewinnen, in umfassender, gründlicher und zugleich allgemein verständlicher Weise gelehrt werden. Nach einer einleitenden Abhandlung über die verschiedenen Zweige der Wiesencultur und über die Ursachen der bisherigen Nachlässigkeit unserer meisten Landwirthe in Beziehung auf diesen Zweig der Landwirthschaft, lehrt der Verfasser zunächst die Kunst des Bewässerns und Entwässerns der Wiesen und die Hilfskenntnisse und Fertigkeiten, deren ein Wiesenbautechniker bedarf.

Hierauf folgt die Lehre von den Wiesenpflanzen, wobei namentlich darauf Rücksicht genommen wird, welche Art von Boden jede einzelne Pflanze vorzugsweise liebt. Sorgfältig gezeichnete und sauber colorirte Abbildungen der Wiesenpflanzen, welche hier in den Text eingefügt sind, machen diesen Theil des Buches besonders brauchbar. Hierauf folgt die Lehre von der Pflege der Wiesen, namentlich von den verschiedenen Düngungsmitteln und vom Umbruch der Wiesen, sowie von der abwechselnden Benutzung des Feldes als Acker und als Wiese. Den Beschluß macht die Lehre vom Brücken- und Schleußenbau. Der Verfasser schildert ebensowol die einfachsten, wie die kostspieligsten Mittel, Wiesen zu verbessern, und der Besitzer eines Morgens Wiesenland hat daher ebensowol Gelegenheit, Nutzen aus dem Buche zu ziehen, wie der Eigenthümer von Tausenden von Morgen.

Lausitzer Nachrichten.

Podrosche, Kreis Rothenburg. Am 4. d. M., beim Anschwellen der Neisse und damit verbundenem Eisgange geriethen die elf- und sechsjährigen Knaben des Gastwirths Deckart auf dem hohen Stege vor der Brücke in Gefahr zu ertrinken und der jüngste Knabe war schon 300 Schritte von den Eisschollen fortgeführt worden, als es dem Papierfabrikant Schade, nachdem er den ältesten Knaben gerettet, auch mit großer Kraftanstrengung gelang, den zweiten zu retten, und ihn lebend, wenn auch bewußtlos, ans Ufer zu bringen. (Ob.-Laus. Anz.)

Görlitz, 8. März. Ein schon mehrfach bestrafter Dieb, der Tischler und Häusler Johann Gottlob Meißner aus Ober-Neundorf hat sich in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. im Gefängniß des hiesigen Königl. Kreisgerichts erdrosselt. Er war wegen versuchter Brandstiftung neuerdings zur Untersuchung und Haft gebracht worden.

Allerhand.

Die Irvingianer in Berlin. Die Secte Irvings hat seit mehreren Jahren in Berlin festen Fuß gefaßt, ohne daß für das Publicum der Schleier gehoben wäre, der über ihren Versammlungen und Symbolen ruht. Der Zutritt zu den Religionsübungen der Irvingianer ist nicht Jedem gestattet, der zur Gemeinde nicht Gehörige muß durch ein Mitglied eingeführt werden, diese Abgeschlossenheit hat der Sache noch mehr den Reiz des Geheimnißvollen gegeben. Diese Secte leitet ihr Entstehen vom Professor Irving in Glasgow ab, ihren Ursprung aber führt sie dogmatisch auf den heiligen Geist zurück; sie ist eine von den Schößlingen der mystischen Richtung, welche gewöhnlich im Gefolge politischer Revolutionen zieht, und fällt mit der ersten französischen Revolution zusammen. Während sie in England gleich bei ihrem Entstehen Ausbreitung fand, konnte sie auf dem Festlande und insbesondere in Deutschland erst seit den letzten Jahrzehenden sich ansiedeln. Auch seitdem ist ihr Wachsthum ein geringes, die Berliner Gemeinde mag nicht über 500 Mitglieder zählen, die aus allen, selbst höheren Ständen rekrutirt sind. Ihre wesentlichen kirchlichen Lehrsätze sind: das körperliche Wiedererscheinen des Heilandes und persönliche Erfüllung seiner Verheißungen dann, wenn die Kirche sich so weit gereiniget hat, um ihren Bräutigam würdig zu empfangen. Dieses Verhältniß Christi zur Kirche wird mit großer Vorliebe behandelt. Die unmittelbare Wirkung und Offenbarung Gottes im Menschen. Auf der Offenbarung Johannis ruht das ganze Dogmengebäude. — Anlangend die äußere Einrichtung, so besteht die oberste Vorsteherschaft der Gesammtgemeinde in 12 „Aposteln", von denen jeder über einen Bezirk Europa's gesetzt ist. Ihnen untergeordnet sind die „Propheten", die eine Art Kirchenrath bilden, und wiederum den „Evangelisten" und „Diaconen" als dritter und den „Engeln" und „Viceengeln" als letztere Kategorie übergeordnet sind. Unter dieser letzten Klasse werden die eigentlichen Gemeinde-Geistlichen begriffen. In kleineren Gemeinden, wie der hiesigen, bilden sie allein den Ortsvorstand. Ihren Betsaal haben die Irvingianer in B. in der Zimmerstraße 78. Der Sonntagsgottesdienst beginnt früh 6 Uhr, der nachmittägliche um 4 Uhr. Der Hauptgottesdienst besteht aus Liturgie und Predigt; zwischen beiden liegt eine Pause von anderthalb Stunden, dazu bestimmt, sich den Ergießungen des heiligen Geistes hinzugeben. Der Betsaal in einem Hintergebäude ist schmucklos und klein, aber für den geringen Besuch, der hier gewissermaßen auffallen muß, geräumig genug. Die Mehrzahl der Besuchenden gehört dem weiblichen Geschlechte an. Die Liturgie wird ohne Musik nach der Tonangabe der Geistlichen, die weiße Chorröcke tragen und auf einer Erhöhung eine Art Meßopfer celebriren, von der ganzen Gemeinde gesungen. Diese Gesänge fußen in der Regel auf dem alten Testament, namentlich den Psalmen, die mit den Worten: „Und so war es von Anfang an, und so wird es sein in Ewigkeit" angehoben und geschlossen werden. An eigentlichen Gesang ist hierbei nicht zu denken, es ist vielmehr ein lautes modulirtes Beten. — Nach Vollendung eines solchen Gesanges fällt der Viceengel auf die Kniee und die ganze Gemeinde thut dasselbe. Alsdann liest er singend, wie die katholischen Priester in der Messe, die Agende ab, während die Gemeinde bei bestimmten Stichwörtern mit ihrem „Amen" antwortet. Ist dann noch ein Psalm gesungen, die Ceremonie von vorher wiederholt und die vorgedachte Pause abgelaufen, so tritt der „Engel" an einen Tisch, um die Predigt zu halten, mit der sich der Gottesdienst schließt.

(Aus Californien.) Die neueste Post bringt die Nachricht, daß der Wiederaufbau des abgebrannten Theiles von San Francisco begonnen hatte und mit beispielloser Schnelligkeit vorwärtsschritt. In den Minen waren besorgliche Zwistigkeiten zwischen den Chilesen (Südamerikanern) ausgebrochen. — Nach Nachrichten aus Panama war dieser Handelsplatz zum Freihafen erklärt worden. Am 21. Jan. waren wiederum 3 Mill. Doll. in Goldstaub daselbst angekommen.

Bekanntmachungen.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.